

Namenstage

funktionieren nicht mehr

Namenstage wurden früher in den Gemeinden am Tag des jeweiligen Heiligen gefeiert. Dadurch wurden alle mit dem gleichen Vornamen zu einer Gruppe, oder moderner formuliert, zu einem Netzwerk, derer, die den gleichen Vornamen hatten. Das schuf eine Verbindung, die nicht an Familie oder Geburtsdatum geknüpft war.

Solche Verbindungen, oder Netzwerke stärken eine Gesellschaft und waren daher hilfreich genau, wie das gemeinsame Feiern des Namenstages in der Kirche, die ja Jahrhunderte lang die Gemeinden religiös zusammen hielt und zur weltlichen Obrigkeit ein spirituelles Gegengewicht schuf. Religion meint ja, dass da etwas ist, das Halt gibt, egal, welcher Glaube im Einzelfall dahinter stand. Bei uns war es das Christentum, in anderen Gegenden andere Religionen.

In dem Maße, in dem die Religion an Anziehungskraft verlor, sank auch die Bedeutung des Namenstages, als eines der Netzwerke der Gemeinde. Das ist zumindest für das Zusammenleben nicht hilfreich, denn jeder Mensch sehnt sich mehr oder weniger danach irgend wo dazu zu gehören, in einer Gruppe geborgen zu sein. Vereine können ein Ersatz sein, weil man ihnen freiwillig beitrifft. Aber der Namenstag war etwas, das man selbst nicht wählen konnte, sondern eine Wahl der Eltern, die im Idealfall sich für die Kinder gut auswirkte, weil sie am Vorbild der Heiligen, deren Namen man ihnen gegeben hatte, wachsen konnten.

In manchen Gemeinden gab es den Brauch, dass bei der Firmung ein weiterer Name gewählt werden durfte, der vom Firmling und dessen Paten bestimmt werden konnte. Hier sollte der Heranreifende selbst mitentscheiden, wie er zusätzlich heißen wolle. Dabei konnte man sich das Netzwerk, dem man angehören wollte, aussuchen.

Da diese Bräuche weitgehend verschwunden sind, spielen Namenstage keine große Rolle mehr, sowohl als Gelegenheiten zum gemeinsamen Feiern, als auch als Bindeglieder eines Netzwerkes. Damit fehlt auch die verbindende Kraft, die sie einmal hatten.

Heute wird dagegen fast täglich ein Tag „begangen“, oder ausgerufen, der durchaus auch einen Sinn haben mag. Aber es sind Tage, die nicht unbedingt mehr für die gesamte Gemeinde eine Wirkung entfalten, sondern oft nur für Teile, oder Interessengruppen. Manche, wie der „Tag der Deutschen Einheit“ oder „Kaisers Geburtstag“ sind durch politische Ereignisse obsolet geworden, was zeigt, dass sie weniger Bindewirkung hatten, als ein Namenstag, der über Jahrhunderte Bestand hatte. Man kann diese Tage, die irgend einem Thema gewidmet wurden auch als Sehnsucht nach Gemeinsamkeit und dem gemeinsamen Gedenken und Feiern deuten, sozusagen nach „Ersatz-Namenstagen“.

Das würde bedeuten, dass Menschen ein Bedürfnis nach Gemeinsamkeiten und nach Sinn-erfüllten Feiern haben, das heute nur noch willkürlich durch immer neue Gedenktage erfüllt wird, denn die Namenstage als Gemeinschafts-bildendes Netzwerk funktionieren nicht mehr.

Man kann sie auch nicht „wiederbeleben“, weil die Kirche nicht mehr die Rolle spielt, die sie einmal hatte. Das mag man bedauern, oder froh sein, dass die Auswüchse der Heiligenverehrung beendet wurden, aber für die Gesellschaft ist es bedauerlich, dass eines ihrer Netzwerke verloren ging, ohne, dass ein entsprechender Ersatz gefunden wurde.

Wenn es stimmen sollte, dass Menschen derartige Netzwerke brauchen, dann wäre es klug darüber nachzudenken, wie man etwas Gleichwertiges (in seiner Funktion) als Ersatz finden könnte, auch, wenn es völlig andersartig sein dürfte.